

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 31 (1937)
Heft: 2

Artikel: Zur Weltlage : die zwei Achsen ; Reden ; Danzig - ein neuer Verrat ; Die beiden Eckpfeiler des Sozialismus ; Ein faschistischer Pfeiler ; Das Dritte

Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-136995>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Art und bei ihrer hohen Begabung wohl noch eine viel sichtbarere Rolle im Kampfe des Reiches Gottes spielen können, als das nun geschehen ist, wenn ein von außen her unbegreifliches Schicksal ihr nicht zwei harte, schmerzliche Fesseln angelegt hätte: eine fast absolute Taubheit, zu der sich nach und nach die Gefahr völliger Erblindung gesellte und sich auch weitgehend verwirklichte. Das damit auch sonst viel körperliche Schwäche verbunden war, ist von vornherein klar.

Wie unsere große Freundin den Kampf mit diesem Schicksal führte, ist nun freilich wieder zu einem *Werke* geworden, das vieles aufwiegt, was sie sonst hätte wirken und leisten können. Davon reden, neben allem andern, die zwei Bücher, die nach ihrem Hingang erschienen sind: ihre „*Briefe*“ („*Lettres*“), die mit einer wertvollen Vorrede von *Elie Gounelle*, ihrem Freunde, versehen sind, und ihr „*Leben*“ („*Vie de Madame Emma Pieczynska*“) von *Germaine Melon*.¹⁾

Beide Bücher bedeuten vereinigt ein kostbares Denkmal für diese große Seele und machen sie für viele, die ihr im Leben nie begegnet sind, zu einer Freundin, Führerin, Trösterin. Besonders der Briefwechsel ist (wenn auch, wie mir scheint, etwas unzweckmäßig angeordnet) ein Schatzkästlein. Denn jeder ihrer Briefe ist in Stil und Inhalt ein Ausdruck ihrer ganzen Person, jeder sprachlich vollendet und vom Geist geprägt. Von einem Geist aus der Höhe. So redet sie, eine Lebendige, zu uns.

Dank sei dir, Liebe und Ehre, herrliche Freundin, die wir, wie immer, zu Lebzeiten nicht genug in ihrem ganzen Wert erkannt haben. Vergib uns! Jetzt sehen wir dich recht.

10. Februar 1937.

Leonhard Ragaz.

Zur Weltlage

Wieder dichte Finsternis. Gestern der Fall von Malaga gemeldet, heute, bevor ich mich zum Schreiben niedersetze, die schwere Bedrängnis von Madrid. Was ist uns, den Vertretern der Demokratie, des Sozialismus, des Antimilitarismus, in diesen Jahren, besonders von 1933 an, nicht alles auferlegt worden! Und was wird das Ende sein? „Wie lange, Herr, du Heiliger und Gerechter?“

Was in der Berichtszeit teils als umstrittene Theorie, teils als deutliche Praxis sich herausgebildet hat, das sind, um, widerwillig, ein Mussolinisches Stichwort aufzugreifen,

Die zwei Achsen

der Weltpolitik, die faschistische und die demokratische — beide Ausdrücke so gebraucht, wie ich sie nun wiederholt erläutert habe.

¹⁾ Beide bei Delachaux und Niestlé, Neuchâtel, erschienen.

Die faschistische Achse.

Die erste Folgerung, die Mussolini aus seinem Gentlemens agreement zog, war zwar weniger die Schaffung, aber die Akzentuierung der Freundschaft mit Hitler, oder der Achse Rom—(Wien—Budapest)—Berlin, mit andern Worten: des faschistischen Blockes. Jene Achse wurde durch den *Besuch Görings in Rom* wieder verstärkt, nachdem das agreement in Berlin Bedenken erregt hatte. Eingeleitet hatte Mussolini diese Aktion, nach seiner Methode, durch *Reden*, die bei ihm, das muß man ihm lassen, im Gegensatz zu denen der „demokratischen“ Politiker, wirklich Taten vorausgehen, freilich in den meisten Fällen Missetaten. Er hatte in einem Herrn Roland Stronk, dem Korrespondenten des „Völkischen Beobachters“, gewährten Interview von den Demokratien erklärt, sie seien abgewirtschaftet, seien bewußt oder unbewußt nur noch Infektionsherde, Bazillenträger und Handlanger des Bolschewismus — was er, nebenbei gesagt, selbst natürlich nicht glaubt, aber offenbar gegen Frankreich verwendet. „Das“, fuhr er dann fort, „ist die eine Gruppe, die andere sind *wir*.“ Von den „*wir*“ wußte er dann zu sagen, daß sie das Zeitalter der starken Individualitäten, der überragenden Persönlichkeiten repräsentieren. „Die Demokratien sind ewig bewegter Sand, *unser* Ideal ist der Fels, der granitene Gipfel.“

Der „*Popolo di Roma*“ sekundiert ihn:

„Die ausländische Kritik an dem Interview von Mussolini wird sich auf die furchtsame Doktrin stützen, daß Europa sich nicht in ideologische Blöcke spalten dürfe. Diese These ist nicht nur feig, sondern auch heuchlerisch. Feig, weil sie die Augen vor der Wirklichkeit verschließt, indem sie leugnet, was bereits vollendete Tatsache ist, heuchlerisch, weil sie vorgibt, nicht zu sehen, daß die Ideologien Interessen decken.“

Wozu dann noch *Göring* fügt:

„Immer deutlicher sehe man die großen Fragen, die Europa in zwei Lager scheiden: entweder Aufbau, Ordnung, Zucht [!] und Glauben [!] oder Untergang und Vernichtung im Blutrausch [!]. Die Nationen würden sich scheiden müssen in solche, die jener Brandfackel von Moskau folgen, und solche, die ihr Land vor dem Uebel bewahren wollen.“

Sprach's und kaufte sich eine Villa auf Capri — für alle Fälle!

Ich bin nicht im Verdacht, es mit Mussolini und Göring zu halten (das Zutreffen zweier solcher Gestalten in Rom hat übrigens auch symbolische Bedeutung), aber es gilt in diesem Falle, scheint mir, wieder, daß die Bösewichter eine größere *Energie* zeigen, was in diesem Falle eine Art Energie der *Wahrheit* ist, während die andern sich gern in einen schönen Schein hüllen, nur um nicht *handeln* zu müssen. Denn bei Eden wie bei Blum (um Repräsentanten für die Sache zu nennen), bedeutet die Ablehnung der Blocktheorie doch einfach eine Scheu vor der Wahrheit, die bei Eden im Dienste jener Methode steht; sich immer die Hände frei zu halten, während sie bei Blum seine Verständigungsillusion stützt. Auch sie sind nicht ohne Wahrheit: gewiß sollen die

Block, die den Weltbürgerkrieg bedeuten, überwunden werden. Aber das wird, wie überall, nur geschehen können, indem man scharf sieht, was ist, nicht dadurch, daß man edel die Augen schließt.

Daß jene Achse Rom—Berlin (die man übrigens durch eine Querachse über die Welt hin nach *Tokio* ergänzen müßte, was technisch ungefähr so gut stimmt wie politisch!) nicht ein ehrlicher, auf wirkliche Freundschaft und Gedankengemeinschaft gegründeter Bund ist, sondern bloß eine Zweckverbindung, die jeden Augenblick aufgehoben werden kann, haben wir oft betont. Das gilt wohl besonders für ihren römischen Pol. Aber sie soll zwei Zwecken dienen, einem auf kürzere und einem auf längere Sicht berechneten.

Der eine Zweck ist die Durchführung der *spanischen Einmischung* bis zur Niederwerfung der Volksfront. Vorgegeben wird dafür, daß man die Einrichtung eines „bolschewistischen Regimes“ in Spanien verhindern müsse. Diese Lösung erweitert man, weil man nun einmal im Zuge ist, dahin, daß man Frankreich und ganz Europa vor dem Bolschewismus bewahren und die europäische Zivilisation retten wolle. So sind denn immer neue Truppen mit dem entsprechenden Material nach Spanien geschickt und ist die Lösung ausgegeben worden, Malaga und Madrid, vielleicht auch Barcelona, müßten unbedingt genommen werden, bevor man allfällig weiter rede.

Das ist denn auch geschehen und soll weiter geschehen, wenn es nach dem Willen Görings und Mussolinis geht. Wobei Mussolini offenbar den Vortritt bekommen hat. Denn besonders in Deutschland scheint doch die Erregung über diese Verwendung deutschen Blutes zu wachsen. Man hat ja den Deutschen von dem Krieg, den man in Spanien zunächst im Bunde mit dem weltlichen und geistlichen Feudalismus und der Großfinanz führt, gar nichts gesagt. Die Nachrichten von dem Tod der Soldaten an die Angehörigen lauten: „In den großen Manövern verunglückt.“ Trauer darf keine gezeigt werden. Aber die Wahrheit dringt durch und regt im höchsten Grade auf. In Düsseldorf sei es zu großen Demonstrationen gekommen.

Aber wo bleibt die *Nicht-Intervention*? Sie bleibt als lächerlichste Lüge in dem von dem lächerlichen Lord Plymouth präsidierten Londoner Komitee. England freilich verbietet auf Grund eines plötzlich entdeckten alten Gesetzes *seinen* Bürgern, als Freiwillige nach Spanien zu gehen, Frankreich beschließt das gleiche, aber diesmal nur hypothetisch, für den Fall, daß die andern mitmachten. Diese erklären sich lächelnd bereit, machen aber Vorbehalte, die ihnen erlauben, die Sache so lange hinzuziehen, bis in Spanien der entscheidende Schlag gefallen sei. Nur Rußland ist ehrlich und erklärt, es sei nicht gesonnen, sich dämpfen zu lassen. Die englische Admiralität aber habe die Blockade der spanisch-portugiesischen Küsten abgelehnt, wie vorher die Sperrung des Suezkanals. Dafür „blockieren“ auf *ihre* Art italienische und besonders deutsche Kriegsschiffe. Und während Malaga fällt und Ma-

drid den Todeskampf kämpft, erholt sich Eden in Monaco und läßt sich Blum auf der Place de la République theatraлизch-sentimental als eine Art Messias feiern. Es könnte leicht das „Kreuzige ihn!“ folgen. Eden wird wissen, warum er in Monaco ist: das Tory-England will nicht den Sieg der Volksfront, Blum aber ... nun, es ist herrlich, ein Messias zu sein, auch wenn daheim etwa erschreckend ein Judasgesicht aus dem Spiegel blickt und eine Stimme fragt: „Kain, wo ist dein Bruder Abel?“

Spanien wäre also das erste Ziel der faschistisch-nationalsozialistischen Achsenbildung. Aber dahinter erhebt sich ein höheres, weiter geplante. Es läßt sich kurz so formulieren: *Es soll vor allem Frankreich isoliert werden*, dadurch, daß man auf der einen Seite Rußland, auf der andern England von ihm trennt und die Kleine Entente wie die Balkan-Entente zerstört, worauf dann der Schlag gegen Frankreich geführt werden kann und der Faschismus (oder der Nationalsozialismus?) Europa regiert — und nicht nur Europa.

Zu Frankreich rechnet man die Tschechoslowakei. Auch sie soll isoliert, von innen her zerstört und dann vernichtet werden. (Oesterreichs glaubt man ohnehin sicher zu sein.) Die Agitationslüge von den russischen Flughäfen in der Tschechoslowakei und der bolschewistischen Zersetzung dieses Landes wird ruhig weiter ausgegeben. Eine Einladung zur Besichtigung der tschechoslowakischen Flughäfen wird von dem deutschen, aber auch, aus Liebedienerei gegen Hitler, von dem englischen Militärrattaché abgelehnt.

Von diesem Ziel aus wird das ganze weltpolitische Spiel der „Achse“ klar. Gegen Rußland dient der Kommunismuspopanz, womit jetzt also auch Mussolini operiert. Es lassen sich dadurch besonders die Balkanstaaten, in erster Linie Rumänien und Jugoslawien, von Frankreich und der Tschechoslowakei absprengen. Die von Italien und Deutschland betriebene Verföhnung zwischen Belgrad und Sofia dient auch der Absprengung Belgrads von Prag. Ueberall benutzt man neben dem Kommunismus den *Antisemitismus* als Auflösungsmittel und als Werbemittel besonders für Hitler. Mit starkem Erfolg namentlich in Rumänien und Polen. Auch die Türkei wird in diesem Sinne bearbeitet und die Sandjakfrage dafür benutzt. (In Mailand finden Unterhandlungen zwischen Rüftü Aras und Ciano statt.) Aber auch in Frankreich gelingt es immer besser, mit Hilfe der „Rechten“, aber auch eines Teils des „radikalen“ Bürgertums und der Pazifisten nach Art eines Felicien Challaye, die Absperrung von Rußland vorzubereiten. Und erst England. Hier hat man ja ohnehin glühende Bundesgenossen in Haufen. Und wie nahe liegt die Versuchung, sich vor dem Kriege mit seinem Schrecken dadurch zu retten, daß man mit Deutschland seinen Separatfrieden macht. Etwa in Form eines Luftpaktes, den zu schließen und — zu brechen Hitler ja ein Leichtes wäre. Torheit; denn so führt man den Krieg vielmehr herbei; aber der Egoismus und die Angst, ver-

bunden mit dem Klassengefühl, sind jeder Torheit fähig. Um England zu beruhigen, bietet man *Belgien* und *Holland* die Garantie ihrer „Unabhängigkeit“ an, und wie wir wissen finden sich dort neben einem törichten König auch Sozialisten, die darauf hineinfallen, während in Frankreich die integralen Pazifisten sagen: „Lieber die Knechtschaft, als den Krieg! Lieber Hitler, als den Krieg!“ Es könnte, um zu England zurückzukehren, leicht sein, daß Frankreich eines Tages von England den Lohn für alle seine Fridolin-Treue, die Kehrseite seines Vertrates an Abessinien und Spanien, empfinge. Es wäre nicht der erste Verrat, den die Hoare und Chamberlain, die künftigen Regenten Englands begangen. Es wäre auch der Lohn jenes Egoismus, der nur auf die eigene „Sicherheit“ bedacht ist und der die Verbündeten alle, von Belgien bis Rumänien, mit dem Gefühl erfüllt hat: „Frankreich ist zu schwach und zu feige, um uns zu helfen. Wir müssen uns, durch Arrangements mit dem Stärkeren, selbst zu helfen suchen.“ So erfüllt sich wieder: „Wer sein Leben liebt, der wird es verlieren.“ Auch in unserer nächsten Nähe mögen verwandte Ueberlegungen eine größere Rolle spielen, als allerlei „Landesverteidiger“ ahnen.

Aber nicht nur Europa, die ganze Welt wird in diesen Prozeß hineingezogen. Hitlers „Mein Kampf“ wird ins Arabische übersetzt; Flugblätter in arabischer Sprache tragen die Lösung: „Hitler befreit euch von Frankreich!“ über Nordafrika hin und tief nach Marokko hinein. Ueberall wird auch hier der Antisemitismus an den Wagen gefasst. In *Marokko* geht die deutsche „Infiltration“ weiter, nur daß statt der Soldaten und Ingenieure jetzt — „Touristen“ kommen.

Eins bleibt dabei ein Rätsel: Sieht Mussolini, von Haß und Wahn umfangen, nicht, was seiner wartet, wenn die „Achse“ Hitler zum Herrn Europas gemacht hat? Oder glaubt er, stets wieder die Achse fahren lassen zu können? Oder rechnet er überhaupt anders?

Die demokratische Achse.

Dies also wären die Auswirkungen der Kräfte der einen Achse.
Und die andere?

Wir wissen, wie viel schwächer ausgearbeitet diese ist, die Achse London-Paris-Prag-Moskau, wie man so sagt. Man will ja hier keine Achse. England bleibt unsicher, ebenso Polen. Neuerdings wird es die Kleine Entente und die Balkan-Entente. Und überall hat, wie wir wieder gezeigt haben, der Gegner seine Verbündeten.

Indes geschieht doch Einiges. Die „Westmächte“ suchen Zusammenschluß mit den *Vereinigten Staaten*. Runciman, der englische Handelsminister, und Niemeyer von der Bank von England gehen nach Washington und New-York, um dort Abkommen wirtschaftlicher Natur (Währungsübereinkommen, Schuldenregelung) zu schließen, die auch politische Wirkungen hätten und besonders Deutschland vor ein starkes Entweder-Oder stellten. Roosevelt steht auf der Seite der „De-

mokratien“. Blum wirbt um seine Gunst und stellt auch eine neue Lösung des Schuldenproblems in Aussicht.

Auch eine gewisse *Solidarisierung* der „demokratischen“ Mächte hat sich vollzogen. Wir erinnern uns an die Versicherung, die England Belgien und Frankreich England, wie England Frankreich gegeben hat. Auch die Tschechoslowakei ist über das Einstehen für sie von Seiten Frankreichs beruhigt worden. England hat erklärt, daß es sich in bezug auf die politischen Entwicklungen in Osteuropa nicht desolidarisieren werde. Auch von *Rußland* wollen sich England und Frankreich nicht trennen lassen, noch weniger die Tschechoslowakei. Aber zu einem richtigen, sicheren, imponierenden Zusammenschluß, der sofort große Wirkung hätte, ist es bis jetzt nicht gekommen.

Man *rüstet* bloß *auf*. Und das ist die zweite Linie. *England* schafft seine Flotte neu und rüstet mächtig in der Luft. Gegen Japan baut es seine Flottenbasis von Singapore gewaltig aus. Durch Flottenmanöver dort und an den Küsten von Nordafrika zeigt es seine Stärke.

Ebenso *Frankreich*. Eine große Debatte über die *Landesverteidigung* schließt mit einem überwältigenden Zutrauensvotum besonders für den Kriegsminister Daladier.¹⁾

Auch im Innern konföderiert man sich. In der Tschechoslowakei finden Verhandlungen mit den sogenannten Aktivisten der Sudeten-deutschen statt, d. h. mit denen unter ihnen, welche am Leben des tschechoslowakischen Staates teilnehmen wollen. Unter diesen befindet sich auch der Vertreter der Sozialdemokratie, *Jaksch*, der bedeutende Verfasser des Buches über „Volk und Arbeiter“. Immerhin: man will nicht bloß rüsten, man will immer wieder den *Frieden* versuchen. Und zwar den kollektiven Frieden, der auf *Abrüstung*, oder doch Rüstungsstillstand zielt. Das Mittel dafür soll besonders eine *wirtschaftliche Verständigung* sein, in dem Sinne, daß Deutschland wirtschaftliche Hilfe angeboten würde, unter der Bedingung, daß es sich auf jene Linie einer neuen Politik begäbe. Und hier tritt dann die *Kolonialfrage*, als *Rohstofffrage* maskiert, wieder stärker in den Vordergrund.

Aber wir kommen damit auf das Kapitel der

Reden,

die ja heute eine besondere Rolle spielen — was nebenbei bemerkt, an sich nicht zu den übelsten Zügen der Zeit gehört.

Auf die Sprüche Mussolinis antwortet zuerst *Eden*. In mehreren Reden, besonders aber in der Unterhausrede vom 18. Januar. Er weist

¹⁾ Mit Recht konnte *Herriot* erklären: „Daß keiner auf Frankreichs innere Gegensätze spekuliere und daß keiner glaube, der Ideenkampf innerhalb Frankreichs sei ein Zeichen von Schwäche. Auch bei einem großen Sturm sind nur wenige Ellen unter der Oberfläche bewegt — ebensowenig berühren unsere Konflikte die tiefe Einheit unseres Volkes.“

die Vorwürfe gegen die Demokratie zurück. Diese ist gerade ein Schutz gegen den Kommunismus. Die „ideologische Blockbildung“ bekämpft er und hält an der kollektiven Sicherheit fest. Darum auch an der Verbindung mit Rußland. Was Spanien betrifft, so soll es selbst über seine Regierung entscheiden. Wirtschaftliche Zusammenarbeit wird ohne politische nicht möglich sein. Rüstung ist vorläufig nötig. Aber sie sollte nicht das letzte Wort bilden. Im übrigen wird das Jahr 1937 das Jahr der Entscheidung sein.

Das Bedeutsamste an der Rede ist eine Mahnung an Deutschland, wie sie in solcher Schärfe und Eindringlichkeit von einer solchen Stelle aus noch nie erfolgt ist:

„Die Zukunft Deutschlands und die Rolle, die es im heutigen Europa spielen wird, ist heute das wichtigste Anliegen Europas. Hier ist in der Mitte des Kontinentes ein großes Volk von 65 Millionen, das Haß und Nationalismus fast zu einem Credo gesteigert hat, welches mit der gleichen Glut verwirklicht wird, mit der man es predigt. Alle Welt frägt sich gegenwärtig, wohin diese Doktrinen Deutschland, wohin sie uns alle führen werden. Werden sie bloß die Stellung einer Großmacht im Zentrum Europas erneuern, welche die Achtung aller Mächte, der großen und der kleinen, genießt, so daß die mannigfaltigen Gaben ihres Volkes in einer Welt, welche der Fehden und Antagonismen fett ist, wieder Vertrauen, Wohlstand und normale Verhältnisse für gemeinsames Wirken und Arbeiten schaffen helfen, oder werden sie zu einer Verschärfung der internen Antagonismen und zu einer Politik innerer, immer größerer wirtschaftlichen Isolierung führen?“

Europa fragt sich heute sehr ernsthaft, welches die Antworten auf diese Fragen sein werden. Denn Europa kann sich nicht einer immer unsicherer werdenden Zukunft entgegentreiben lassen. Es darf nicht zwischen scharfen nationalen Rivalitäten und sich heftig widerstreitenden Ideologien zerrissen werden, ohne Narben zu empfangen, die Generationen lang dauern würden. Deutschland hat es in seiner Macht, eine Wahl zu beeinflussen, welche nicht bloß über sein eigenes Schicksal, sondern auch das Europas entscheiden wird.“

Blum sekundiert Eden, besonders in seiner Lyoner Rede vom 24. Januar. Nachdem er die Erfolge der Volksfront hervorgehoben¹⁾ und sich zum „unteilbaren Frieden“, auch zum russischen Pakt bekannt hat, wendet er sich mit einem Friedensangebot an Deutschland. Es besteht wesentlich in wirtschaftlicher Hilfe. Er wolle ihm, bemerkt er mit höchster Freundlichkeit und Höflichkeit, Deutschland nicht einen Tauschhandel vorschlagen, aber es sei ja klar, daß zwischen den politischen und den wirtschaftlichen Beziehungen ein enger Zusammenhang bestehe. [Auf „deutsch“: man hilft nicht einem Feinde, damit er sich noch stärker gegen uns rüstet!] Im übrigen „hüten wir uns wohl, irgend einen Verdacht gegen die bei feierlichen Anlässen abgegebenen [und bei ebenso feierlichen Anlässen gebrochenen!] Friedensversicherungen des Kanzlers Hitler zu hegen“.

Diese Wendung entwertet die ganze Rede. Denn entweder ist sie

¹⁾ „Wir haben“, erklärt er, „bewiesen, daß eine Regierung, die wesentlich friedfertig ist — heftig friedfertig (violement pacifique) sogar, nicht unfähig war, die Interessen [!], die Würde und die Sicherheit Frankreichs zu verteidigen.“

Und Spanien?

eine subjektive Unwahrheit¹), oder, wenn nicht, zeugt sie von einem völligen Mangel an Blick für die Wahrheit. Gerade wie wenn Delbos in seiner Antwort auf die Hitler-Rede erklärt, ihre *Ziele* seien die gleichen, nur die Methoden seien verschieden. Solche Leute sind den Dämonen nicht gewachsen — trotz Challaye!

Das hat denn auch die gespannt erwartete *Rede Hitlers* vom 30. Januar allen denen gezeigt, die noch Augen haben, um zu sehen und Ohren, um zu hören.

Eine Vorbemerkung: Es ist schon ein apokalyptisches Zeichen der Zeit, daß alle Welt auf eine solche Rede wartet fast wie auf eine mesianische Aeußerung, daß alle Welt eine solche Rede anhört, von einer solchen Rede einen Teil ihres Schicksals erwartet, eine solche Rede ernst nimmt oder zu nehmen vorgibt.

Von der Rede selbst ist nicht viel zu sagen. Immerhin einiges, das wichtig ist.

Da ist einmal die Ausführung, daß die Marxisten in Spanien 170 000 Menschen umgebracht hätten und er, Hitler, also das Recht gehabt hätte, proportionell berechnet, 500 000 Deutsche umzubringen, es aber nicht getan, sondern eine völlig unblutige, ungewaltfame Revolution gemacht habe. Und ein Mann, der so reden kann, an der Spitze eines großen Volkes, an entscheidender Stelle! Das noch ganz abgesehen von der *Verlogenheit* der Aussage, mit der bloß die andere konkurrieren kann: daß man, wenn man an die Trotzkyprozesse denke und sie mit *seinem* Verhalten zu den Feinden und Kampfkameraden vergleiche, lernen könne, was deutsche *Treue* sei. So spricht der Mann des 30. Juni!

Ich hebe sodann den Satz hervor: „Es gibt in Deutschland eine ungeheure Zahl von Menschen, die nicht nur arbeiten, sondern auch essen wollen.“ Ein solcher Mann regiert das Volk Lessings und Goethes! Auch kein Deutsch kann er, er macht in seinem Papierdeutsch Schnitzer, die man einem Sekundarschüler nicht nachföhne.

(Aber freilich: er hat eine Genialität, die Genialität, die Schwäche der Gegner zu erkennen und die Instinkte der Mittelmäßigkeit auszunutzen.)

Weiter: Wenn er die „Entdeckung“ der Bedeutung von *Blut* und *Rasse* (die er mehr oder weniger sich selbst zuschreibt) mit der Tat von Kopernicus und Galilei vergleicht, so meldet sich der Zäfarenwahnsinn — ganz abgesehen davon, daß Kopernicus und Galilei etwas *Neues* vertreten haben, Blut und Rasse aber die ältesten aller „Theorien“ sind.

Ferner: die ganze Rede ist, wo von den Leistungen des nationalsozialistischen Regimes berichtet wird, besonders, wo es als Erfüllung

¹⁾ Und wie stimmt diese Versicherung des Glaubens an Hitlers Friedenswillen zu der ungeheuren Rüstung gegen ihn und zu der die Diskussion über die Landesverteidigung beherrschenden Annahme eines *Ueberfalles* von seiner Seite?

aller *Demokratie* dargestellt wird, eine einzige große *Lüge*, aber eine raffinierte Lüge, der Unorientierte leicht verfallen können.

Im übrigen ist die Rede völlig inhaltlos. Alles, was sie sagt, ist nur gesagt, damit etwas gesagt werde. Jedenfalls ist sie eine völlige Ablehnung all der Angebote und Mahnungen von Eden, Blum und andern. (Auch von Neville Chamberlain.) Eden („Mister Eden“) und Blum, der „fremde Literat“, der im übrigen ignoriert wird, bekommen eine Reihe von Ohrfeigen, die wohlverdient sind. Keine Rede von einem Aufgeben des Vierjahresplanes („Autarkie“) und Annehmen wirtschaftlicher Verständigung; keine Rede von der Duldung einer Rüstungskontrolle („wieviel Sicherheit wir brauchen, wird in Berlin bestimmt“) oder gar von einer Rückkehr nach Genf. Nur eine frostige Verbeugung vor dem Frieden, vielleicht gegen Hitlers Willen in eine Ecke seiner Rede gesetzt.¹⁾

Die Inhaltlosigkeit dieser Rede bedeutet aber nicht *Harmlosigkeit*. Sie hat einen Hintergrund voll schlimmster Absichten, die alle sich auf sie berufen können. Auch die Versicherung, daß „die Zeit der Ueberraschungen“, die Deutschland der Welt habe bereiten müssen, nun vorbei sei, bedeutet wenig. „Vom Anfang bis zum Ende“, sagt der „Daily Herald“, „ist die Rede voll von Vagheit und Zweideutigkeit“. Und das ist noch milde ausgedrückt: *diese Rede*, muß man sagen, *ist eine schwarze Wolke — eine schwere Drohung für Europa*.

Zunächst ist aus ihr die *Kolonialfrage* hervorgetreten. Was sie für Deutschland bezweckt, ist schwer zu sagen. Ribbentrop wolle wieder nach London, um dort mit dem Stellvertreter Edens, Lord Halifax, zu verhandeln. Die Engländer zeigen wenig Lust. Auch die sonst zum Entgegenkommen bereiten. In Genf verhandelt inzwischen das Arbeitsamt die Frage der Einwanderung in die Kolonien. Es soll bald eine Sachverständigen-Konferenz einberufen werden. An der *Rohstoffkommission* des Völkerbundes ließ sich Deutschland nicht vertreten! Man munkelt aber von einer Pachtung der portugiesischen Kolonie Angola. Sollte das ein Tribut Portugals für die Rettung vor der Volksfront sein?

Danzig — Ein neuer Verrat.

Inzwischen hat der Völkerbund zu dem Verrat an Abessinien und Spanien den an Danzig hinzugefügt. Es soll nur mehr ein Schattenkommisär hingeschickt werden, wofür sich kein rechter Mann hergeben wird. Das Erste, was Greiser nach seiner Rückkehr von Genf tat, war das Verbot der Vereinigung für den Völkerbund. Die

¹⁾ Bemerkenswert ist noch das Verbot für Deutsche, den *Nobelpreis* anzunehmen und seine Erfüllung durch einen Hitlerpreis, aber nicht für den *Frieden*!

Läppisch ist die Zurücknahme des *Schuldbekenntnisses* und höchst überflüssig die Unabhängigkeitserklärung für *Reichsbahn* und *Reichsbank*.

Danziger *Opposition*, die sich auf den Völkerbund verließ, ist preisgegeben. Auf die Unterdrückung der Sozialdemokraten und Kommunisten folgt nun die des Zentrums. Die Zuchthäuser füllen sich mit politischen Gefangenen. Zu alledem hat Blum durch Delbos seine Zustimmung gegeben. Barthou hätte das schwerlich getan. On n'est jamais trahi que par les amis — schlimmer sind die kämpfenden Genossen eines Landes nie daran, als wenn in den Ländern, von denen Hilfe kommen könnte, Sozialisten an der Spitze stehen. Ehre darum dem alten *Vandervelde*, der nicht länger zuschauen wollte, wie eine von Sozialisten gestützte Regierung die spanische Republik behandle.¹⁾

Die beiden Eckpfeiler des Sozialismus.

Der Kampf der Reaktion, auch der schweizerischen, wirft sich mit Wut auf die beiden Eckpfeiler des Sozialismus und Antifaschismus, die noch stehen: das Volksfront-Frankreich und Rußland.

1. Das *Frankreich* der *Volksfront* hat sich behauptet. Lyon, die Verhandlungen im Parlament über die Nicht-Intervention und die Landesverteidigung waren Triumph.²⁾ Schwierig ist aber die *Finanzlage*. Hier wirkt die Sabotage der „200 Familien“, die ihr Geld ins Ausland flüchteten (das ist ja überall die patriotische Methode), die Anleihe nicht zeichneten, so daß eine in England aufgenommen werden muß, die wirtschaftliche Erholung des Landes künstlich hemmten und schreien: „So lange die Volksfront regiert und der russische Pakt besteht, gibt es kein Vertrauen.“ Ja, dieses „Vertrauen“!

Bis jetzt hat die Volksfront gehalten. Aber nun — Spanien! Die Nemesis!

2. Und dann *Rußland*! Es ist eine diabolische Tragödie, daß in dem Augenblick, wo alle Welt sich gegen Rußland und den Kommunismus wendet und wahrhaftig nicht um Gottes oder der Freiheit willen, sich zum ersten sogenannten Trotzkistenprozeß noch ein zweiter (dem vielleicht noch ein dritter folgen wird) gesellt und allen Feinden erwünschte neue Waffen liefert. Diesmal sind es Radek, Sokolnikow, Pjatakow, Arnold und andere. Radek und Sokolnikow mit zwei andern sind mit Zuchthaus davongekommen, die andern dreizehn erschossen worden.

Was ist dazu zu sagen? Ungeheuerlich ist die Anklage, Trotzky und seine Genossen hätten mit Hilfe Japans und Hitler-Deutschlands, dazu durch Terror und Sabotage aller Art Stalin stürzen,

¹⁾ Es handelte sich u. a. um die Affäre des in Spanien ermordeten belgischen Gesandtschaftsattachés Baron Borchgrave, für den Belgien sehr brüsk Entschuldigung und Entschädigung verlangte.

²⁾ Sicher geschieht unter dem neuen Regime viel Gutes. In den Kolonien sind etwa 1500 politische Gefangene freigesetzt worden. Der Kolonialminister Marius Moutet plane eine völlige Reform des Kolonialwesens. Algier, Oran, Constantine erhalten das allgemeine Stimmrecht. Der Gesundheitsminister Sellier plane die Beseitigung der Prostitution als Einrichtung.

Deutschland dafür die Ukraine, Japan Sibirien ausliefern und den Kapitalismus wieder aufrichten wollen. War es nicht wahnsinnig, so etwas zu behaupten? Aber wieder hatten die Angeklagten alles zugegeben und noch mehr als man verlangte. Wie war das möglich? Hatte man ihnen dafür das Leben versprochen? Oder sie hypnotisiert, mit Skopolamin behandelt wie Marinus van der Lubbe? Oder mit „geistigeren“ Methoden? Welch ein satanisches Geheimnis steckte dahinter?

So dachte und glaubte auch der Schreibende. Und nun liest er zu seinem höchsten Erstaunen, daß sehr ernsthafte und sehr unabhängige Beurteiler, besonders in England, die Sache anders ansehen und geneigt sind, im Wesentlichen an die *Wahrheit* der Anklage und die *Richtigkeit* des Urteils zu glauben. Sollte es möglich sein? Dann könnte ich es mir nur so erklären: die Angeklagten hätten geglaubt, durch solche Manöver nicht nur Stalin zu stürzen, sondern auch die „Weltrevolution“ zu retten. Wie sie einst Ludendorff und Hindenburg benutzt hätten und die Klügeren geblieben seien, so benutzten sie wieder Berlin und dazu Tokio. Unmöglich ist auch das nicht. Denn russische Emigranten und besonders russisch-jüdische Bolschewisten sind solcher kunstvoller Pläne fähig. Dazu nehme man die Racheluft, den beleidigten Ehrgeiz und unterbundenen Machtdrang eines leidenschaftlichen und in *seiner* Art großen Mannes wie Trotzky!

Gleichwohl — es bliebe eine böse Sache für Stalin und den Bolschewismus. Abgesehen davon, daß man eine solche Sache nicht durch Erschießen abtun dürfte.¹⁾ Das wären also die Begründer und langjährigen Stützen des Regimes gewesen! Russland ist auf alle Fälle geschwächt. Seine innere Krise ist offenbar. Man redet von Zusammenstößen zwischen Soldaten und Studenten, von einer Auflehnung der Armee, von einer kommenden Militärdiktatur. Alles Verlockungen für Berlin, Tokio und Andere zum Generalangriff — zum Kreuzzug, zum Weltbürgerkrieg.

Man sieht jedenfalls: Gewalt — Diktatur ist Fluch und wird vom Gericht ereilt! Freilich jede!

Die *Kommunismushetze* aber wird nun erst recht ihren Höhepunkt erreichen. Göbbels gibt dafür die Parole aus: „*Europa, erwache!*“²⁾

Es ist bezeichnend, daß auch ein Mann wie Wladimir d'Ormesson nichts Klügeres zu sagen weiß als: „*Le communisme, c'est la guerre.*“

Die Schrift von André Gide: „*Retour de UdSSR*“ kommt diesem Kreuzzug zu Hilfe. Das hat Gide nicht gewollt, aber er hätte es

¹⁾ Hier käme dann Stalins Rachedurst in Betracht. „Das Schönste im Leben sei“, habe er einmal erklärt, „nach langer, sorgfältiger Vorbereitung mit einem plötzlichen Coup Rache an seinen Gegnern zu üben und sich darnach schlafen zu legen.“

²⁾ Man bedenke dazu die neuerliche Aeußerung des sehr deutschfreundlichen Grafen Coudenhove-Kalergi: „Kein zweiter Staat Europas trägt heute so viele ausgesprochen bolschewistische Züge wie das Dritte Reich.“

wissen können. Man muß sich besinnen, wann und wie man eine Sache sagt. Gewiß enthält die Schrift viel Wahres und geistvoll Ge-sagtes. Und doch halte ich sie für irreführend. Sie vergleicht viel zu fehr Rußland mit Frankreich, und sie bleibt an der Oberfläche der Dinge. Wie viel richtiger sehen ein Nicolai Berdjaeff und eine Helene Isvolsky! Man darf und soll dennoch an Rußland glauben.

Ein faschistischer Pfeiler.

Wenn derart die beiden „demokratischen“ oder sozialistischen Pfeiler bedroht sind, so nicht minder die faschistischen, besonders Japan.

Hier hat sich unerwartet rasch bestätigt, was im letzten Hefte von seiner schwierigen inneren Lage berichtet worden ist. Es ist im Parlament zu einer von Hamada geführten Auflehnung der beiden Zivilparteien der Seyoukai und Minfuito gegen die Militärpartei und das von ihr beherrschte Kabinett Hirota gekommen. Es mußte sich besonders auch wegen dem Pakt mit Deutschland (und Italien) schwerste Vorwürfe gefallen lassen: „Lügner! Halt das Maul! Hinaus!“ Die von den Militärs geforderte Auflösung des Reichstages kam nicht zu stande. Ein Vermittlungskabinett Ugeko scheiterte, das des ehemaligen Kriegsministers Hayashi gilt als halber Sieg der Militärpartei.

Diese vertritt eine Art proletarischen Faschismus, etwa in der Art des *ursprünglichen* Faschismus und Nationalsozialismus. Seine Gegner aber sind nicht Anti-Militaristen oder Anti-Imperialisten, sondern bloß erschreckte und besorgte Bürgerliche. Eine *grundfältliche* Opposition wird vertreten durch eine „Arbeiter- und Bauernpartei“ und eine „Partei der sozialen Massen“, ist aber noch nicht stark genug. Auch von einer „Volksfront“ werde geredet.

Diese Vorgänge sind von fehr großer Wichtigkeit. Ein Sturz der Militärpartei brächte das ganze Gebäude des Weltfaschismus ins Wanken und hätte unabsehbare günstige Folgen für die Weltpolitik, ein völliger Sieg aber könnte den Weltkrieg entfesseln.

Freuen darf man sich über eins: auch in Japan gibt es Menschen!

Das Dritte.¹⁾

Und Gutes gibt es auch sonst immer. Die *Oslo-Staaten*: Holland und Skandinavien wollen sich, so scheint es, nun wirklich gegen die „Autarkie“ enger zusammenschließen. (Auf die Initiative des holländischen Ministerpräsidenten Colijn.) Die *Friedensbewegung* erhebt wieder ihr Haupt. Auch die Abrüstung. Und *Roosevelt* bleibt eine tröstende Gestalt. Bei seiner neuen feierlichen Amtsübernahme hat er sich in radikalen Worten als „Verteidiger der Ererbten gegen das Krebsübel der Industrie“ erklärt. Um sich für diesen Kampf freiere Hand zu schaffen, will er den Staatsapparat wieder wirksamer ge-

¹⁾ Vgl. das Dezemberheft.

stalten (wohl die Bureaucratie einschränken?) und dem Obersten Gerichtshof die Macht nehmen, mit seinem Veto alle Reformarbeit zu lähmen. In dem großen Kampf in der Automobilindustrie steht er offenkundig auf Seiten der Arbeiter. Er lässt, was er wohl nicht verhindern kann, Militär aufbieten, aber es nicht gegen die Streikenden verwenden, welche die Fabriken besetzt halten. Aehnlich wie Blum. Der Streik selbst aber gilt dem Recht der Arbeiter auf freie Vertretung durch ihre Organisationen — *der Demokratie der Arbeit!*

10. Februar 1937.

Leonhard Ragaz.

Rundschau

Zur Chronik.

1. Spanien. Der Präsident Azana wendet sich ebenfalls gegen die Behauptung, Volksfront-Spanien werde eine Filiale Moskaus sein. „Ich denke an den Tag des Sieges. Ich weiß nicht, welches dann das politische Regime in Spanien sein wird. Es wird dasjenige sein, welches das Volk will. Aber was ich wünsche, ist eine Regierung, wo die Rechte des menschlichen Gewissens und der sittlichen Persönlichkeit verteidigt werden..., ein Regime, in dem die moralische und politische Freiheit des Menschen verbürgt sind, wo die Arbeit zur einzigen Qualifikation des Staatsbürgers werden soll.“

Eine *große Bildungsarbeit* wird von der Volksfront hinter der Front und an der Front selbst getan. In den Schützengräben lernen die Milizen während der Gefechtspausen lesen, und in Scheunen, auf die jeden Augenblick Bomben fallen können, sitzen junge Frauen als Lehrerinnen zwischen bildungshungrigen jungen und alten Arbeitern und Bauern.

Eine *Aerztekommision* des Völkerbundes hat in Genf Bericht über den Gesundheitszustand der Madrider Bevölkerung erstattet. Sie war voll Lob über die in Madrid von der Regierung und freiwilligen Kräften für die Gesundheit der Bevölkerung geleistete Arbeit, hielt aber die Evakuierung der Hälfte der Bevölkerung für notwendig.

Der unerfreuliche Chilene Edwards, ein fanatischer Faschist und Reaktionär, hielt es für angemessen, Del Vayo wegen der „Asilés“, d. h. der in die Gesandtschaften geflüchteten Anhänger Francos, anzöden, bekam aber von ihm eine überlegene und beschämende Antwort.

Hilfe ist dringend nötig. Denn immer größer wird die Not der Zivilbevölkerung, die zum Teil in den Trümmern ihrer von den nationalen Bomben zerstörten Häusern lebt. Besonders fehlt es an Milch für die Kinder und die Kranken. Es helfe, wer helfen kann.

In Paris tut eine Organisation der Hilfe für Spanien eine unermüdliche, große Arbeit (Adresse: L'aide à l'Espagne Républicaine, 27, Rue Jean Dolent, Paris 14).¹⁾

Von radikal-pazifistischen Kreisen geht eine Aktion für *Friedensvermittlung* aus. Sie stellt dafür drei Forderungen auf: 1. Waffenstillstand; 2. Friedensvermittlung; 3. Gelegenheit für das spanische Volk, sich frei über die politische Gestaltung seines Lebens zu entscheiden.

William Green, der einflußreiche Leiter der American Federation of Labor, fordert leidenschaftlich zum Boykott Deutschlands und Italiens auf. *Polnische Textilarbeiter*, die elend genug dran sind, weigern sich, für die Truppen Francos

¹⁾ Für die Schweiz ist die beste Sammelstelle: *Arbeiterhilfe*, Hönggerstr. 80, Zürich.

Das Bedenklichste waren wohl Mottas Erklärungen über das *Hitler-Interview*. Die wohl das Licht scheuenden Hintergründe dieser Aktion sind durch diese Erklärungen nicht aufgehellt worden. Es ist bloß eine Einlullung geschehen. Dagegen benutzte Motta den Anlaß, Hitler und Mussolini ein Lob zu singen, das in den Räten einer schweizerischen Eidgenossenschaft nicht ohne einen scharfen Protest hätte hingenommen werden dürfen. Ein solcher Protest ist nicht erfolgt.

Daran reiht sich die Behandlung der Haltung Mottas in der *Abessinienpolitik*. Hier ist es eigentlich nur Nicole gewesen, der der Wahrheit die Ehre gab. Die Fraktion der ehemaligen Sozialdemokratie hat durch den Mund Grimms eine lahme Erklärung abgegeben, worin die de-jure-Anerkennung des abessinischen Raubkrieges nur als „voreilig“ bezeichnet wurde und die im übrigen die Linie einhielt, welche jetzt die wesentliche „Richtlinie“ dieser Partei ist: nichts zu sagen, das den Einzug in den Bundesrat gefährden könnte.

Dann das „*Staatschutzgesetz*“. Es ist zunächst vom *Ständerat* behandelt worden, der in solchen Dingen jetzt immer zuerst dran kommt, damit der Widerstand sich abstumpfe. Diese bundesrätliche Jäger-Garde hat sich nicht gescheut, der Vorlage die *Dringlichkeit* zuzuerkennen, und es ist zu fürchten, daß der Nationalrat nicht Rückgrat genug aufbringe, es anders zu halten, wenn im Mai die Reihe an ihn kommt. Eines war besonders empörend: Es wurde, auch von Bundesrat Baumann, stark mit dem Argument gearbeitet, man sehe an *Spanien*, wie es gehe, wenn man den Kommunisten freie Hand lasse, und keiner, auch kein Sozialist, ist aufgestanden und hat diesen Rednern die Wahrheit ins Gesicht geschleudert, daß die *Militärs*, verbündet mit hohen *Beamten*, der *Kirche* und dem *Besitz*, also gerade die Mächte, welche diese Redner vertreten, in Spanien „*Unordnung*“ geschaffen haben, und daß nicht die Hand Moskaus diese Flamme geschürt hat, sondern die Hand Hitlers und Mussolinis, der vom Sprecher des Bundesrates Gefeierten.

Am miserabelsten war die Antwort Mottas auf die Interpellation Nicole in Sachen *A Prato*. Motta nannte die Schweizer Regierung „im höchsten Grade stabil“. Darin hat er leider recht.

16. März.

Berichtigungen. Im Februarheft ist, neben kleinerem, folgendes zu korrigieren: S. 54, Z. 14 und 15 von oben muß es heißen „können in *ihrem*“ (statt „kann in *seinem*“); S. 59, Z. 14 von unten, ist „*Kategorie der Existenz*“ (statt „*Kategorie von der Existenz*“) zu lesen; S. 64, Z. 11 von unten, „*vergleichen*“ (statt „*hören*“); S. 73, Z. 21 von oben, „*sekundiert ihm*“ (statt „*ihm*“); S. 78, Z. 14 von unten, ist „*ihm*“ zu streichen.

Endlich ist noch ein sachlicher Fehler zu tilgen. Das Buch „*Vie de Madame Emma Pieczynska*“, das der Verfasser jener Notiz sehr gut kennt, ist nicht von *Germaine Melon*, sondern von *Noëmi Regard*. Eine Reihe von Umständen hat diesen Gedächtnisfehler verursacht.

Religiös-Soziale Vereinigung.

Die Leser der „*Neuen Wege*“ möchten wir nochmals auf unseren
Ferienkurs

aufmerksam machen. Er findet vom 5. bis 10. April in *Walchwil* am Zugersee statt.

Thema: *Die Christusfrage*.

Kursleiter: *Leonhard Ragaz*, unter Mitwirkung von *Hermann Bachmann*, *Robert Lejeune*, *Paul Trautvetter* u. A.

Für Programme und nähere Auskunft wende man sich an das *Sekretariat der Religiös-Sozialen Vereinigung*, *Gartenhofstr. 7, Zürich 4*.